



KONZERTHAUS
BERLIN

200 JAHRE „FREISCHÜTZ“ – NEU INSZENIERT VON LA FURA DELS BAUS

FREITAG, 18. JUNI 2021 · Livestream
aus dem Konzerthaus Berlin

PRESSEDOSSIER

200 Jahre „Freischütz“

INHALT

Neuinszenierung von La Fura dels Baus im Konzerthaus	2
Besetzung	4
Der „Freischütz“ 1821 am Gendarmenmarkt	5
Biografien	6
Pressekontakte	7

200 Jahre „Freischütz“ – Neu inszeniert von La Fura dels Baus

Freitag, 18. Juni 2021 · 19.00 Uhr · Livestream aus dem Konzerthaus Berlin · Großer Saal

Eine Opernproduktion von Konzerthaus Berlin. Aufzeichnung von ACCENTUS Music in Koproduktion mit RBB und NHK in Zusammenarbeit mit Arte

Einen Monat nach der festlichen Eröffnung von Schinkels Schauspielhaus im Beisein von König und Hofstaat gab es am Gendarmenmarkt am 18. Juni 1821 gleich ein zweites kulturelles Großereignis: Die Uraufführung von Carl Maria von Webers „Freischütz“, der schon bald als deutsche Nationaloper galt. Eingängig war das Werk obendrein: Rasch sang und pfiff ganz Berlin Ohrwürmer wie den „Jägerchor“ oder das Lied vom „Jungfernkranz“.

Genau 200 Jahre später wagt sich die weltweit für ihre avantgardistischen Operninszenierungen gefeierte katalanische Theatergruppe **La Fura dels Baus** im Großen Saal ganz tief in den deutschen Wald und liefert eine aufregende neue Deutung der romantischen Oper.

Chefdirigent Christoph Eschenbach: *„Der „Freischütz“ war die erste Oper, die ich mit 10 Jahren gehört habe – in Eutin in Schleswig-Holstein, also an Webers Geburtsort. Es war eine Freilichtaufführung, total verregnet. Zum Glück saß das Orchester unter einem Dach, aber die Bühne war offen. Die Zündkörper in der Wolfsschlucht-Szene sind einfach nicht losgegangen. Am meisten beeindruckt hat mich der Eremit, der am Schluss alles zum Guten wendet. Das Konzerthausorchester Berlin mit dieser Oper nach genau 200 Jahren am Ort der Uraufführung in einer Inszenierung von La Fura dels Baus zu dirigieren, macht mich wunschlos „Weber-glücklich.“*

Eine frühe Entscheidung, das lange geplante Live-Ereignis vor Publikum in ein filmisches Erlebnis umzuwandeln, hat die „Freischütz“-Jubiläumsinszenierung der katalanischen Theatergruppe La Fura dels Baus am Konzerthaus Berlin in Pandemie-Zeiten gerettet.
Livestream am 18. Juni 2021 um 19.00 Uhr auf ARTE Concert und konzerthaus.de.
Der Termin der TV-Ausstrahlung bei ARTE wird noch bekannt gegeben.

Zur Neuinszenierung

Riesige Tüllbahnen um die Kronleuchter, ein Kran, der extra aus Barcelona herangeschafft wird, Chorsänger*innen mit vielseitig einsetzbaren Spezialrucksäcken, die nicht nur als Symbol für naturzerstörerische Konsumkultur stehen, sondern im Bühnengeschehen auch praktische Funktionen erfüllen – La Fura dels Baus lassen einen ungewöhnlichen „Freischütz“ im Großen Saal lebendig werden.

Regisseur Carles Padrissa beschreibt die Inszenierung als „Reise zu den Wurzeln der Oper“, wo Mythos, Geschichte und aktuelle Realität des Waldes aufeinander treffen: *„Leider liegen die Wälder und ihre gesamten Ökosysteme im Sterben. Klimawandel und menschliches Dazutun löschen sie aus, durch Hitze, Dürren, Feuersbrünste, Termitenplagen und Pilzbefall. Deutschland ist zu einem Dritteln von Wald bedeckt, das sind 11,4 Millionen Hektar. Seit Jahrhunderten haben sich die Deutschen mit ihren Wäldern identifiziert – in mythologischer und sogar in spiritueller Hinsicht. Die Wälder sterben und mit ihnen ein Teil der deutschen Seele. In unserer neuen Produktion des „Freischütz“ graben wir uns tief in dieses beunruhigende ökologisch-soziale Thema hinein. Dabei wird der Große Saal zu einer mythenerfüllten Installation.“*

Für das Konzerthausorchester Berlin unter Christoph Eschenbach ist eine besondere Orchesteraufstellung geplant. Gespielt wird größtenteils im Parkett, Projektoren sorgen für dramaturgisch begründete unterschiedliche Bildsprachen. Hwan Kim hat sich bei seinen auf keine Epoche festgelegten Kostümen durch die Stimmungswechsel der Musik inspirieren lassen – mal spiegeln sie die dunkle Welt Samiels und Kaspars, mal die helle Welt von Max und Agathe. Esteban Muñoz (Mitarbeit Regie und Dramaturgie) zur Theatersprache von La Fura dels Baus: „*Es geht nicht darum, eine Illusion zu schaffen, sondern mit Elementen des Straßentheaters starkes Bildtheater zu machen. Deswegen verstecken wir die Theatermaschinerie nie – im „Freischütz“ gilt das für den großen Kran. Wir benutzen sie, um die Geschichte zu erzählen. Technische Vorgänge sind sichtbar und werden Teil des Bühnengeschehens – unter anderem dafür setzen wir vier Artisten ein. Von ihren akrobatischen Einsätzen zum Beispiel in der Wolfschlucht wollen wir noch nicht zu viel verraten!*“

Besetzung

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

RUNDFUNKCHOR BERLIN

CHRISTOPH ESCHENBACH *Dirigent*

CARLUS PADRISSA – LA FURA DELS BAUS *Inszenierung und Bühne*

ESTEBAN MUÑOZ *Mitarbeit Regie und Dramaturgie*

HWAN KIM *Kostüme*

JOSE VAALINA *Licht und Video*

TAMARA JOKSIMOVIC *Mitarbeit Bühne*

JEANINE DE BIQUE *Sopran (Agathe)*

ANNA PROHASKA *Sopran (Ännchen)*

BENJAMIN BRUNS *Tenor (Max)*

CHRISTOF FISCHESSER *Bass (Kaspar)*

FRANZ HAWLATA *Bass (Kuno)*

VIKTOR RUD *Tenor (Kilian)*

MIKHAIL TIMOSHENKO *Bariton (Ottokar)*

CHRISTOF FISCHESSER *Bass (Erimit)*

ISABELLE VOSSKÜHLER *Brautjungfer*

BIANCA REIM *Brautjungfer*

CHRISTINA BISCHOFF *Brautjungfer*

HEIKE PEETZ *Brautjungfer*

WOLFGANG HÄNTSCH *Schauspiel (Samie)*

Carl Maria von Weber „Der Freischütz“ – Romantische Oper in drei Aufzügen
(Libretto: Friedrich Kind)

Der „Freischütz“ 1821 am Gendarmenmarkt

Dramaturg Andreas Hitscher fasst zusammen

Die Mängel von Neubauten zeigen sich oft erst im Härtetest der Praxis. Dass es bei Schinkels Musentempel auf dem Gendarmenmarkt auch so war, behauptete jedenfalls Carl Maria von Webers Sohn Max – freilich erblickte er erst im Jahr nach dem Ereignis, um das es geht, das Licht der Welt. An jenem 18. Juni 1821, als hier „Der Freischütz“ zum ersten Mal über die Bühne ging, hätte „vier Stunden vor Eröffnung des Schauspielhauses eine kompakte Masse dessen unglaublich unpraktisch angelegte Eingänge“ belagert. Doch alles verlief glimpflich; „nur Kleider wurden verletzt“, nur „kleine Quetschungen“ waren zu beklagen, das „patriotische Feuer“ entzündete Gott sei Dank nur die Gemüter. Am Ende war der Jubel groß, und „das Auditorium brauste auseinander, laut das neue Wunder verkündigend.“

Weber hatte den romantischen Nerv der Hörerschaft getroffen. Die Oper erzählt vom herzensguten, aber nicht gerade draufgängerischen Jägersburschen Max, der die Förstertochter Agathe heiraten möchte. Allerdings will sein garstiger, einst von der Schönen abgewiesener und mit Samiel, dem Teufel, verbündeter Kollege Kaspar dies partout verhindern. Natürlich aber kommen am Ende der Richtige und die Richtige zusammen. Natürlich streckt die verzauberte Kugel schließlich nicht die Braut, sondern den Widerling nieder: „Er war von je ein Bösewicht, ihn traf des Himmels Strafgericht“, singt der Chor.

Diese Geschichte allein hat den „Freischütz“ ganz gewiss nicht zu der Nationaloper gemacht, als die wir ihn seither kennen. Ausschlaggebender war eher das Kolorit: stolzer, die Brust weitender Wald; vergnügtes Volkstreiben, aber auch die „dunkle Seite der Macht“ in der Wolfsschlucht ... Ausschlaggebender war sicher der Geist der Zeit: Auf den Tag genau sechs Jahre waren seit Napoleons Niederlage bei Waterloo vergangen. Fast genau fünf Jahre war es her, dass Weber – im Langhansschen Theatergebäude, dem Vorgängerbau von Schinkels Schauspielhaus – mit der triumphalen Kantate „Kampf und Sieg“ einen politischen Kommentar abgegeben hatte. Und dann war da vor allem die Musik, die endlich dem in Italien geborenen und in Frankreich bekannt gewordenen Gaspare Spontini, Generalmusikdirektor an der Berliner Oper, Paroli bieten konnte: Max‘ arioser Ausflug „durch die Wälder, durch die Auen“ oder der Jägerchor mit dem schallenden „Trallala“, vor allem aber das Lied vom „Jungfernkranz“ – „so durch und durch im besten Sinne des Worts populär und deutsch empfunden“, wie der Komponistenspross lobte – wurden Hits.

1822, ein Dreivierteljahr nach der Uraufführung, hat Heinrich Heine die nervende Allgegenwärtigkeit von Webers Ohrwürmern in Berlin beklagt – in der ganzen Stadt von Ost nach West, von Nord nach Süd, von früh bis spät gesungen und gepfiffen. Als sogar eine holde „Donna“, die er wohl mit ganz anderen Absichten besucht, nicht aufhören kann, an ihrem Jungfernkranz zu winden, bleibt ihm nur der Stoßseufzer „Hilf, Samiel“ ...

Biografien

LA FURA DELS BAUS

Exzentrisch, innovativ und adaptionsstark sind die Inszenierungen von La Fura dels Baus, geprägt von Rhythmus, Evolution und Grenzüberschreitungen. Dank dieser charakteristischen Merkmale hat die Gruppe zwei der wichtigsten Aspekte des Theaters neu erfasst – den theatralen Raum durch unkonventionelle Spielstätten und das Publikum durch Einreißen der „Vierten Wand“.

Keine Schöpfung ist ohne Risiko – unter dieser Prämisse spielen La Fura dels Baus seit ihren ersten Straßentheaterinszenierungen, die das Wesen der Compagnie geformt haben. Ihre stete Neugier und der Drang, neue künstlerische Entwicklungen zu erforschen, haben in einem gemeinsamen Schöpfungsprozess eine einzigartige Sprache und Ästhetik hervorgebracht, die man heute in so unterschiedlichen Genres wie Oper, Kino und großformatigen Performances wiederfindet.

CARLUS PADRISSA

Carlus Padrissa, in Barcelona geboren, ist Mitbegründer der Theatergruppe La Fura dels Baus, die weltweit inszeniert und bereits diverse Großereignisse – u. a. die Eröffnung der Olympischen Spiele in Barcelona – realisierte. Er ist künstlerischer Leiter des Kulturschiffes *Naumon* und inszenierte u. a. *Der Ring des Nibelungen* im Palau de les Arts in Valencia (Dirigat: Zubin Mehta), *Die Zauberflöte* bei der Ruhrtriennale, *La Damnation de Faust* bei den Salzburger Festspielen, *Die Soldaten* an der Oper Köln sowie *Herzog Blaubarts Burg* und *Tannhäuser* am Teatro alla Scala in Mailand. Beim Rossini Opera Festival in Pesaro gestaltete er 2017 als Regisseur und Ausstatter die Produktion *Le siège de Corinthe*.

CHRISTOPH ESCHENBACH

Christoph Eschenbach begann seine internationale musikalische Karriere als Pianist. Seit 1972 steht er außerdem als Dirigent am Pult der renommiertesten Orchester der Welt und ist Guest der bedeutendsten Opernspielstätten. Er wirkte als musikalischer und künstlerischer Leiter der Tonhalle-Gesellschaft Zürich sowie als musikalischer Direktor des Houston Symphony Orchestra, des NDR Sinfonieorchesters, des Orchestre de Paris und des Philadelphia Orchestra. Außerdem leitete er das Kennedy Center for the Performing Arts und das National Symphony Orchestra in Washington. Seine Vielseitigkeit und sein großer Innovationsdrang brachten ihm als Dirigent, künstlerischem Partner und tatkräftigem Förderer junger Talente weltweite Anerkennung und zahlreiche höchste Auszeichnungen. Seit der Saison 2019/2020 ist er Chefdirigent des Konzerthausorchesters.



Pressekontakte

ELENA KOUNTIDOU Direktorin Kommunikation & digitale Vermittlung

Fon +49 · 30 · 20 30 9 2271
e.kountidou@konzerthaus.de

JULIA BERNREUTHER Medienreferentin

Fon +49 · 30 · 20 30 9 2131
j.bernreuther@konzerthaus.de

MATTIAS RICHTER

Fon +49 · 30 · 20 30 9 2343
m.richter@konzerthaus.de

KONZERTHAUS BERLIN

Gendarmenmarkt
10117 Berlin
konzerthaus.de

Internationale Presse

PHILIP KRIPPENDORFF

Fon +49 · 30 · 644 752-41
Mobil +49 · 1590 · 4218411
philip.krippendorff@forartists.de

FOR ARTISTS GMBH & CO. KG

Kurfürstendamm 211
10719 Berlin

Honorarfreie Fotos und Illustrationen: konzerthaus.de/de/foto